

**Andreaskirche**  
Ein Traum von Kirche

Es gilt das gesprochene Wort!

# Predigtthesen

**Kunst & Kirche: Fahre hinaus, wo es tief ist – Fabian J. Witmer, 21.07.2019**



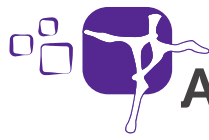
Vielleicht bis du auch schon mal mit den besten Absichten durch den Skulpturenpark geschlendert. – Ich mache das ab und zu, genieße das schöne Wetter und bete dabei. Und vielleicht bist du auch schon mal – nichts ahnend – an dieser Skulptur vorbeigekommen, dein Blick fällt mehr oder weniger zufällig darauf und auf einmal verfallst du in so eine Starre. Deine Aufmerksamkeit ist ganz in ihrem Bann und innerlich macht sich ein Grauen breit. – Das war zumindest meine erste Reaktion. Und ich muss gestehen: Ich bin ein Kunstbanause. Ich hatte überlegt, ob ich euch einfach mal etwas aus meinem Kunstrepertuar mitbringe. Einmal aus meiner Kindergartenzeit und einmal aus der Mittelstufe – einfach um euch zu zeigen, dass in diesen Jahren bei mir keine große Entwicklung stattgefunden hat... - Aber ich habe dann gedacht: „ach, komm; die bekommen das auch schon so mit!“ – Ne, mal ehrlich: Im Kunstunterricht habe ich mich immer gequält. Ich fand das toll, dass andere Leute schöne Sachen gestalten konnten. Und das hat mir auch schon gereicht – von wegen Kunstwerke interpretieren...das fand ich immer ätzend. – Finde ich auch heute noch ätzend.

M.E. gibt es schöne Kunst, die das Gemüt erhellt und inspiriert, und dann gibt es Kunst, die man nicht nochmal sehen muss. Und in diese Kategorie fällt für mich leider diese Kreation: „Die Schlucht“ von der Leipziger Bildhauerin Dana Meyer. – Man sieht fünf Antilopen in den skurrilsten Positionen. Ich glaube genau deswegen wirkt das auf mich immer so gruselig: Es ist unnatürlich. Antilopen stehen so nicht in der Gegend herum. Nicht im Zoo und auch nicht in der Wildnis. – Ich habe im Internet extra nochmal Bilder von Antilopen gesichtet: Da bekommt man durchaus Eindrückliches gezeigt, aber unter den ersten 200 Bildern war kein einziges, welches solch eigenartige Verdrehungen vorwies.

## Zum Kunstwerk

Was soll das also? Man versucht das so zu erklären. Ich lese:

Auf der Wiese versammeln sich fünf Antilopen, die sich in einer Vorwärtsbewegung befinden. Das erste Tier scheint von etwas in seinem Lauf gestoppt worden zu sein. Die anderen Tiere folgen der Bewegung und halten ebenfalls in ihrem Lauf inne.



So kann man es nett formulieren. Ich glaube aber, es ist mehr als ein Innehalten: Für mich sieht aus wie ein panisches Halt-Machen vor der Schlucht. Nach dem Motto: „Selbst, wenn ich mir alle Knochen breche, ist das besser als in meinen Tod zu stürzen.“

Dieses Kunstwerk führt uns in der Tat eine heftige emotionale Reaktion vor Augen, die zu einer Handlung führt. Was sehen sie? Ist es vielleicht eine Täuschung? – Denn, wenn ich darauf blicke, ist diese Schlucht tatsächlich nur wenige cm hoch. – Die Realität ist doch: Für den Betrachter gibt es gar keine Schlucht!

## Unsere Schlucht?

Das führt mich zu der Frage: Gibt es vielleicht in unserem Leben Momente, in denen wir uns verhalten wie diese stählernen Antilopen? Wo wir von einer Emotion ergriffen werden, die uns zum verstörten Handeln führt?

Panik – Ihr kennt den Spruch vielleicht: „Angst ist ein schlechter Ratgeber.“

Ich stelle die Frage, weil ich überzeugt bin, dass es das in unserem Leben tatsächlich gibt: Emotionsgeladene Momente, die unser Handeln bestimmen und uns in dieser Emotion gefangen nehmen. – Vollkommen unabhängig davon, ob es eine Schlucht gibt oder nicht; es gibt eine empfundene Schlucht. – Und jeder reagiert unterschiedlich. Der eine ist wie gelähmt, der andere kriegt einen Wutanfall, der nächste denkt über sein Handeln gar nicht mehr nach und tut Sachen, die er später bereut. Ein Vierter zieht sich zurück, der Fünfte rutscht in eine Depression.

Das ist dieser kurze Moment. – Dieser Moment ist hier im Skulpturenpark verewigt. Und doch ist das Entscheidende, was nach diesem Moment passiert. – Bleiben wir Gefangene unserer Situation oder brechen wir aus? Halten wir an der Hoffnung fest und suchen uns Hilfe oder resignieren wir und begeben uns in eine Abwärtsspirale?

Was auf diesen verewigten Schnappschuss folgt, ist der Moment der Entscheidung. – Was war, kann ich nicht mehr beeinflussen. Was ist, muss nicht so bleiben und was wird, liegt oft in unserer Hand.

Wie diese Antilopen in der Lähmung zu verharren, ist definitiv die schlechteste Option. Aber auch das gibt es manchmal. – Und da kommt Gott ins Spiel: Er lädt uns ein, sich wieder in Bewegung zu setzen. Nicht wie eingefrorene stählerne Kunstwerke zu verweilen, sondern wieder lebendig zu werden.

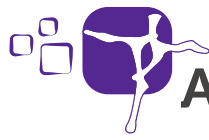
## Die Apostel

Ich glaube, die Apostel damals fühlten sich genauso, als sie von Jesus ins kalte Wasser geschmissen wurden: panische, überfordernde Angst vor dem Ungewissen. Jesus sagte zu ihnen:

*[Verkündet den Menschen diese Botschaft]: ›Gottes himmlisches Reich ist nahe!‹ Heilt Kranke, weckt Tote auf, macht Aussätzige gesund und treibt Dämonen aus! Tut alles, ohne etwas dafür zu verlangen, denn ihr habt auch die Kraft dazu ohne Gegenleistung bekommen. Nehmt kein Geld mit auf die Reise, weder Goldstücke noch Silber- oder Kupfermünzen, 10 auch keine Tasche für unterwegs, kein zweites Hemd, keine Schuhe und keinen Wanderstock. Denn wer arbeitet, hat ein Recht darauf, dass man ihn versorgt. (Matthäus 10,7-10)*

Wenn dich das nicht in eine Starre versetzt, dann verstehst du wohlmöglich etwas als metaphorisch, was nie so gemeint war. Es ging Jesus nicht um eine metaphorische Auferweckung von Totem, sodass Projekte und totgelaubte Aktionen wieder vitalisiert werden. Sondern seine Aufforderung war ganz konkret, Leichen mit ärztlich-ausgestellter Sterbeurkunde zu neuem Leben zu erwecken. – Er forderte von ihnen das Unmögliche.

Jesus führt sie immer wieder in solche Situationen. Sie fahren in einem Boot bei Nacht übers Wasser und Jesus kommt ihnen, auf dem Wasser laufend, entgegen. Die Apostel verhalten sich wie diese Wildviecher. – Panic. Und dann kommt der Moment danach: Der Moment der Entscheidung. Von den Aposteln im Boot, ist ein einziger bereit, seine Gegenwart zu verändern. Petrus ist bereit, nachdem er die Stimme seines Herrn gehört hat, das unmögliche zu wagen. Er nimmt allen Mut auf und entscheidet sich, auf die Worte Jesu zu vertrauen. „Komm.“ – Er schwingt seinen Fuß über Bord und stellt das Unmögliche Fest: Es trägt. Nach einiger Zeit scheint er etwas übermütig zu werden und geht unter. Er wird wieder panisch. Vielleicht weil er sich denkt: „Was nicht sein kann, kann nicht sein.“ Und er schreit nach Jesus...und zum Glück ist seine Hand schon da.



# Andreaskirche

Ein Traum von Kirche

Die Panik, die auf dem Boot ist und die Petrus nach anfänglichem Mut wieder hat, spricht eindeutig dagegen, dass es sich hier um einen billigen Trick handelte. Im Gegenteil: Die vielen Wunder im Neuen Testament werden nie mit Gleichgültigkeit aufgenommen. Nach dem Motto: „Das ist ja alles normal.“ – Nein, es war eben nicht normal. Gar nichts davon. Manchmal spricht alle Erfahrung dagegen. Das war auch bei den „Heiligen Aposteln“ so. Wenn wir aber dann weiter in der Bibel lesen, stellen wir fest: Die Aufträge, die Jesus ihnen gegeben hat, werden tatsächlich von ihnen erfüllt. Denn sie beginnen, Jesus zu vertrauen und mutig die ersten Schritte zu gehen. Sie stellen fest: Die Schlucht ist nicht da, obwohl sie da ist.

Genau das ist es: Die Bibel bezeugt, dass das Christentum eine Wunderreligion ist. Jungfrauen werden schwanger, Kranke werden geheilt, Tote werden wieder lebendig. – Nicht, weil es möglich ist. Sondern weil Gott das Unmögliche möglich macht. Nicht immer, aber immer wieder.

## Unser Learning

Unsere Herausforderung kann sein: Wir sind konfrontiert mit dem Leben. Mit Extremsituationen und Stress, und unsere inneren Wildviecher übernehmen die Kontrolle. Dann kommt der Moment der Entscheidung. Wollen wir verharren?

Meine Anregung: Im ersten Moment Wildvieh sein. – Das kann man manchmal gar nicht vermeiden. Aber dann: durchatmen und sich langsam aufs Wasser tasten. Schauen, ob es trägt. Den Blick auf Jesus richten. Vielleicht tut Gott ein Wunder. – Oder wir stellen fest, dass die Schlucht nur wenige cm tief ist. Dann dürfen wir Gott danken, daran wachsen und weitergehen. – Dann haben wir für unser Leben was gelernt.

Und vielleicht ist ja gerade der Glaube für dich so eine Schlucht. – Können wir überhaupt an das unmögliche Glauben? Dass es Gott gibt? Dass er uns liebt, und vergeben und annehmen möchte, wenn wir uns ihm zuwenden? – Mir fällt auf: Petrus ist nicht gleich vollends als Ozean-Sprinter aufs Wasser gegangen, sondern er hat sich behutsam herangetastet. Er hat es ausprobiert und wollte sehen, ob es trägt.

Wenn der Glaube eine solche Schlucht für dich ist, dann möchte ich dir Mut machen, es einfach mal mit kleinen Schritten zu versuchen. Gott mit kurzen, einfach Gebeten herauszufordern: „Gott, wenn es dich gibt, zeig dich mir!“ Und vielleicht erlebst dann auch du, wie sich aus einem eigenartigen Kunstwerk der „Schlucht“, eine lebendige, neue Lebensperspektive öffnet.

Amen.